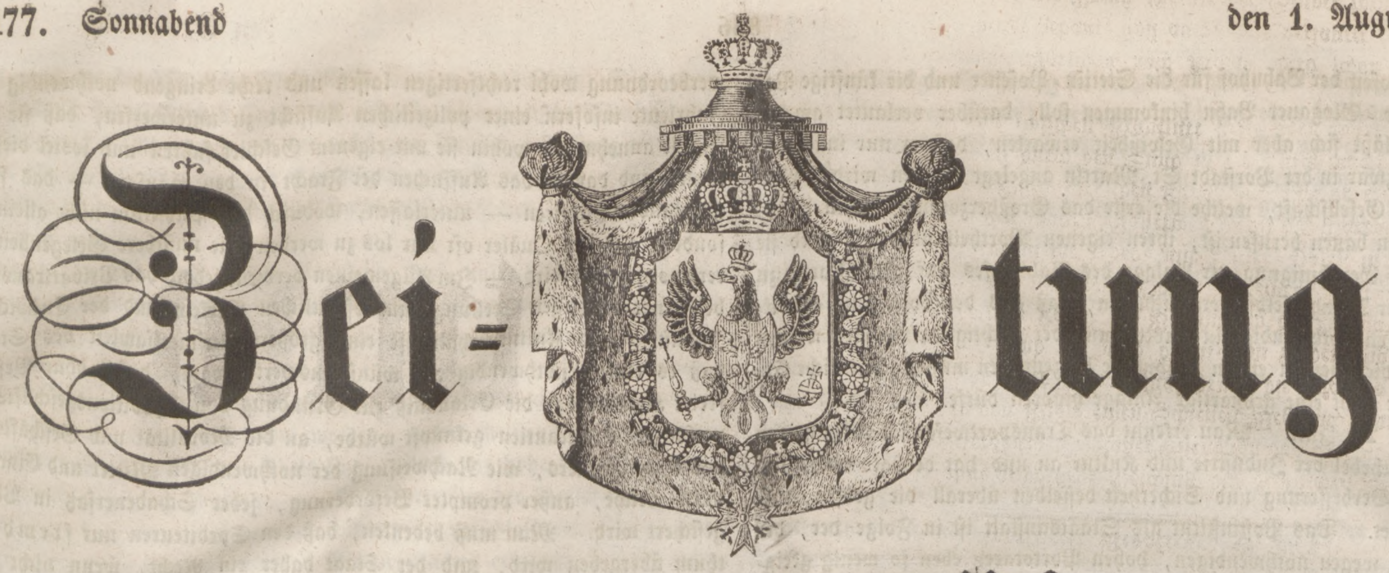
№ 177. Sonnabend den 1. August 1846.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

In unserer, an Gegensätzen so reichen Zeit ist wohl nicht leicht ein Gegensatz schärfer und schneidender aufgetreten, als der zwischen der Oeffentlichkeit und dem Geheimniß. Während auf der einen Seite der ersten alle möglichen Lobreden, mit naheliegenden und entfernten Gründen, gehalten werden, erklärt man auf der andern Seite das Letztere nicht allein als eine Regel der Klugheit, sondern als eine strenge Pflicht, namentlich in Bezug auf Alles, was amtliche Verhältnisse betrifft. Die angeborne Kleinlichkeit der Menschen hat sich indeß dieser beiden Extreme auf eine geschickte Art zu bemächtigen gewußt, um sie zu ihrem Zwecke zu benutzen: man hat unter dem Panier der Oeffentlichkeit Sachen in das große Publikum gebracht, die zu dessen Kenntniß gar nicht geeignet waren, oder kaum sein Interesse erregen konnten, oder aber, was noch schlimmer ist, dem guten Namen und Ruf des Einzelnen, wie ganzer Corporationen und Gemeinen, nur nachtheilig werden konnten und mußten. Dagegen hat man wieder die Vorschrift des Amtsgeheimnisses auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten ausgedehnt und dadurch dem Pendantismus, der sich gar zu gern solcher Vorschriften bemeistert, den besten Vorschub geleistet. Unter dem Deckmantel des Amtsgeheimnisses verbirgt sich aber nicht selten auch diese oder jene Absicht, eine Maßregel so weit vorzubereiten, bis sie in ihrer Ausführung, ohne ersichtlichen Nachtheil für das Ganze, nicht mehr zu verhindern ist, während sie, wenn man ihr die Oeffentlichkeit gegönnt, sie ruhig und unbefangen zur Sprache gebracht, das Für und Wider eben so ruhig angehört und danach gehandelt hätte, zum allgemeinen Besten ausgefallen sein würde. — Der Nachtheil der Besprechung und Beleuchtung einer Maßregel durch das Publikum, und etwa später, durch die öffentlichen Blätter, der Verbreitung der darüber geäußerten Meinungen, und deren Einfluß auf die Gestaltung der Maßregel selbst, kommt in keinen Vergleich mit dem Nutzen, welcher dem öffentlichen Wohl durch den Austausch der Ideen erwachsen kann. In der Regel wird man aber auch finden, daß das Geheimniß sich sehr gern mit der Persönlichkeit associirt, und daß das Interesse der letzteren sich sehr gern hinter dem ersteren verbirgt. Der Beispiele für die Wahrheit dieser Behauptung giebt es genug.

Besonders nachtheilig wirkt aber das Geheimniß bei der Verhandlung städtischer Angelegenheiten. Man spricht viel von dem lebendigen Antheil, den die Bürger einer Stadt an Dem, was bei ihnen und unter ihnen vorgeht, nehmen und nehmen sollen, und in der That liegen ihnen auch diese Angelegenheiten nahe genug, denn sie betreffen ihr Wohl und Wehe. Wie will man aber, daß dieser Antheil sich rege erhalten soll, wenn man die Bürger einer Stadt nicht zu Mitwissern Dessen macht, was über sie und in Bezug auf sie, berathen und beschlossen wird? Wir fürchten nicht, so mißverstanden zu werden, als sollte man jede Kleinigkeit, jedes, noch so geringfügige, Detail vor das ganze städtische Publikum bringen, um dessen Meinung darüber zu vernehmen, und darnach etwa zu beschließen — dies würde eine Verletzung des Zutrauens sein, welches die Bürger einer Stadt in ihre Stellvertreter setzen, und ein Verlangen darnach fast das Gepräge einer Beleidigung tragen. Wohl aber können die Bürger die Forderung der Oeffentlichkeit und des Verschwindens des Geheimnisses machen, wenn die Angelegenheiten der Stadt das Pecuniäre betreffen. — Allerdings wirft unsere Zeit, wie man zu sagen pflegt, mit Millionen um sich, und man findet es fast lächerlich, noch nach Tausenden zu rechnen; bei allem diesem Ziffern-Reichthum ist aber der wirkliche Geldmangel größer, als man wohl glauben möchte, und von dem Stillstande, der bei manchen großartig angelegten Unternehmungen, in kurzer Zeit, aus Geldmangel, eingetreten ist, giebt es nicht wenige Beispiele!

⊙ Posen. — Noch immer ist es unentschieden, welche Richtung dem Schienen-Wege zur Verbindung von Berlin mit Danzig und Königsberg gegeben werden wird. Bei der Entscheidung dieser Frage ist Posen höchst wesentlich interessirt; es dürfte daher nicht unangemessen sein, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, ganz geeignet, darauf einzuwirken, daß der Berlin-Königsberger Bahn die Richtung über Frankfurt a/O., Posen, Bromberg und Dirschau angewiesen werde. Es ist dies der bekannt gewordene Beschluß der Russischen Regierung, die ihrer Beendigung nahe Petersburg-Moskauer Eisenbahn von dort über Kijow nach Odessa weiter zu führen und von Kijow einen Schienen-Weg nach Warschau zu bauen. — Dieser großartige Plan, für dessen Ausführung die bekannte Festigkeit des Russischen Herrschers bürgt, und der noch dadurch an Bedeutung gewinnt, daß auch der schon früher projektirte Kanal zur Verbindung der Wolga mit dem Don nunmehr zu Stande kommt, — wird Odessa zu einem Welt-Hafen erheben, aus dem die Produkte Asiens in die Nord- und Ostsee-Häfen in wenigen Tagen gelangen können, ohne den langen Wasserweg durch die Dardanellen, das Mittelmeer, die Straße von Gibraltar, den Kanal und Pas de Calais in die Nordsee und resp. um Dänemark durch den Sund in die Ostsee machen zu dürfen, wenn eine direkte Verbindung zwischen Frankfurt a/O. über Posen nach Warschau hergestellt wird.

Die Eisenbahn von Warschau nach Krakau wird schon bis Łowicz befahren und von da lebhaft weiter gebaut, soll auch, wie verlautet und von den Verhältnissen bedingt wird, bis zur Preuß. Grenze bei Słupce fortgeführt werden, was auf einen Anschluß an den Vortheilen des Deutschen Zoll-Vereins und ein Abstreifen der hemmenden Verkehrs-Verhältnisse der Grenz-Sperre schließen läßt. Es ist undenkbar, daß die umsichtige Preußische Regierung ihre Vortheile so sehr verkennen sollte, um sich nicht die unberechenbaren Vortheile des ganzen Handels mit dem östlichen Europa und der nördlichen Hälfte Asiens so schnell als möglich anzueignen und einen Anschluß an diese Bahn von Frankfurt a/O. über Posen noch lange zu verschieben.

Den Preußischen Ostsee-Häfen darf eine Verbindung mit Deutschland und namentlich Triest, so wie mit Kijow und Odessa nicht vorenthalten werden. Stettin erlangt eine direkte Verbindung mit Posen durch die bereits im Bau begriffene Bahn über Stargard, und Bedingung ist die Fortführung der Bahn von Posen nach Breslau und nach Glogau. Dadurch kommt Stettin auf dem kürzesten Wege in Verbindung mit Triest und im Fall einer Bahn von Posen nach Łowicz, auch mit Warschau, Krakau, Kijew und Odessa. Es läßt sich nicht erwarten, daß Stettin allein bevorzugt und den übrigen Ostsee-Häfen, namentlich Danzig, Elbing und Königsberg, die gerade wie die ganze, der Verarmung auf eine bedenkliche Weise entgegenschreitende Provinz Preußen, der Aufhülfe so dringend bedürfen, — der gleiche Vortheil versagt werden sollte. Um ihnen denselben zu gewähren, um auch sie mit Triest, Kijow und Odessa auf dem kürzesten Wege in Verbindung zu bringen, ist ein Schienen-Weg von Dirschau über Bromberg nach Posen unumgänglich nothwendig.

Posen wird dann zum Knotenpunct, von wo aus die aus Kijow, Odessa und Triest kommenden Waarensendungen in alle Provinzen des Preuß. Staats und durch Deutschland nach Frankreich und England schnelle Beförderung finden würden, da Posen auch eine Verbindung über Glogau mit der Breslau-Dresdener und Breslau-Berliner Bahn erhält.

Aber nicht blos in kommerzieller, sondern auch in politischer Rücksicht erscheint eine direkte Bahnverbindung zwischen Frankfurt a/O., Posen und Dirschau nothwendig. Durch die von Rußland projektirten Bahnen werden Rußland die Dardanellen und das mittelländische Meer entbehrlich. Es hat dadurch seine Front verändert und kann im Falle eintretender Feindseligkeiten gegen Preußen oder Deutschland, aus den entgegengesetzten Enden seines weitläufigen Reichs sehr schnell große Truppen-Massen und Kriegs-Bedürfnisse in Polen konzentriren und dann wird es sicher vortheilhaft sein, auf dem kürzesten Wege Vertheidigungs-Mittel herbeischaffen zu können. Durch Zweigbahnen lassen sich Thorn und Graudenz mit der Bahn von Königsberg nach Posen in Verbindung bringen, und dann ständen die Festungen Königsberg, Danzig, Graudenz, Thorn, Stettin, Posen und Glogau in schneller Kommunikation.

Möchte dies von denen berücksichtigt werden, auf deren Gutachten und Vorschläge die Entscheidung Sr. Majestät des Königs beruht, dann wird gewiß die Bahn von Dirschau über Posen nach Frankfurt a/O. bald in Angriff genommen werden und die von Posen nach Łowicz nicht lange ausbleiben.

Wo hier in Posen der Bahnhof für die Stettin-Posener und die künftige Posen-Breslauer und -Glogauer Bahn hinkommen soll, darüber verlautet amtlich noch nichts. Es läßt sich aber mit Gewißheit erwarten, daß er nur innerhalb der Festung, und zwar in der Vorstadt St. Martin angelegt werden wird. Verkennt die Stettiner Gesellschaft, welche die erste das Großherzothum Posen durchschneidende Bahn zu bauen berufen ist, ihren eigenen Vortheil nicht, so wird sie alles anwenden, die Genehmigung zur Anlage des Bahnhofes auf St. Martin zu erlangen und bei der Anlage selbst berücksichtigen, daß aus den vorstehend entwikkelten Gründen Posen nothwendig ein Knotenpunkt der wichtigsten Bahnen werden wird, und da sich dieselben in einem Bahnhofe konzentriren müssen, kleinliche Ersparungssucht daher nicht eine großartige Anlage hindern dürfe.

* **Posen** den 27. Juli. Man erkennt das Transportwesen im Allgemeinen als einen der Haupthebel der Industrie und Kultur an und hat deshalb vorzüglich in neuerer Zeit der Verbesserung und Sicherheit desselben überall die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Das Postinstitut als Staatsanstalt ist in Folge der, der theuern Verwaltung wegen nothwendigen, hohen Portotaxen eben so wenig geeignet, dem Verkehr in allen seinen Zweigen zu genügen, als es überhaupt bei der beschränkten Einrichtung seiner Transportmittel dazu im Stande sein würde, wenn auch das Publikum sich derselben *ausschließlich* bedienen könnte und dürfte; es ist deshalb — wie es auch geschieht — durchaus nothwendig, daß die Privat-Industrie da vermittelnd und aushelfend eintritt, wo die Wirksamkeit der Posten aufhört. Allein wie der Staat sich des Transportwesens, so weit es das Postregal in sich begreift, ursprünglich wohl nicht blos als einer lukrativen Finanzspekulation bemächtigt hat, sondern hauptsächlich deshalb mit, weil er sich allein im Stande glaubte, demselben eine auf Regelmäßigkeit und Ordnung gegründete Einrichtung geben zu können, welche den Versendern außer Schnelligkeit auch die Sicherheit ihres Eigenthums garantirt, so erscheint es im Interesse des Staates wie des Publikums nicht minder nothwendig, daß ersterer den Zweck, der ihm die Uebernahme des Postwesens nothwendig machte, auch da weiter verfolge, wo seine unmittelbare Thätigkeit als Spediteur aufhört und die der Privatindustrie beginnt, und zwar dadurch, daß er die Privatfuhrunternehmer einer gewissen Controle unterwirft und das Recht zur Ausübung des Gütertransports namentlich von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig macht, welche auch hier den Versendern die Sicherheit ihres Eigenthums, so weit dies möglich, und Ersatz in Verlustfällen garantiren. Diese Sicherheit existirt jetzt nicht. Hier Posen z. B. besitzen wir allerdings einige gute Speditionsgeschäfte, welche durch ihren ordnungsmäßigen Betrieb und ihr Grundkapital allen billigen Anforderungen entsprechen, allein es giebt zugleich eine ungleich größere Anzahl fremder und hiesiger Fuhrleute, wie andere Privatpersonen, die nicht eigene Geschirre besitzen, welche zum Theil wegen ihrer Unsolidität und Unsicherheit den Verkehr sehr gefährden. Sie gehen Haus bei Haus, um Kauf- und Privatleute zur Uebergabe von Frachtstücken an sie zu animiren und zu quälen. Die Bequemlichkeit, dieserhalb nicht erst zum Spediteur schicken zu müssen, die Meinung, es etwas billiger als bei diesem zu haben, Mitleid ꝛc. verschaffen ihnen in der Regel Ladung, so lange der Versender nicht durch die Erfahrung belehrt worden ist, wie sehr sein Eigenthum dabei gefährdet wird, weil er, selbst wenn er die Vermögenslosigkeit des Fuhrmanns kennt, doch der Meinung ist, daß dessen Fuhrwerk ihm schimmsten Falles für einen Verlust oder Schaden hafte. Dem ist jedoch nicht so, das Fuhrwerk kann deshalb nicht mit Beschlag belegt werden; allein, wie schon gesagt, diese Leute haben auch noch selten eigenes Geschirr, sondern sammeln nur das Frachtgut, um es gegen einen kleinen Vortheil für sich Andern zu übergeben, was übrigens auch die thun, die Fuhrwerk selbst besitzen, weil sie mit demselben nicht nach all den verschiedenen Himmelsgegenden fahren können, wohin sie Fracht empfangen haben. Daß sie bei dieser Uebergabe an Andere nicht immer auf die Sicherheit rücksichtigen können, daß der Gegenstand auch richtig abgegeben werde, liegt auf der Hand, denn da in der Regel eine bestimmte Lieferungszeit ausbedungen ist, so darf er keine Wahl treffen, sondern muß das Gut dem ersten Besten, der nach dem betreffenden Ort fährt, und den er oft selbst nicht dem Namen nach kennt, mitgeben. Als Beweis, wie leichthin diese Leute mit fremdem Eigenthum verfahren und wie sehr das Publikum dadurch gefährdet ist, für viele Beispiele nur eins. Einem Fuhrmann, der dringend um Fracht anfragte, wurde kürzlich von einem Kaufmanne eine Kiste mit Cigarren nach einem nur 6 Meilen entfernten Städtchen übergeben. Nach einiger Zeit schreibt der Besteller dem Kaufmann, daß er dieselbe nicht empfangen habe, und macht ihm Vorwürfe, daß er ihn im Siche lasse. Dieser wendet sich deshalb nun an den Fuhrmann und der gesteht ihm, daß, da er nicht selbst nach jenem Orte fahre, er die Kiste einem Andern mitgegeben, den er zwar nicht namentlich kenne, der aber allwöchentlich nach Posen zu kommen pflege. Das Endresultat war, daß jener behauptete, die Kiste sei ihm gestohlen, und der Kaufmann kam, da beide Fuhrleute nicht ersatzfähig waren, um seine Waare. Außer dieser Gefahr, welche in der persönlichen Unsicherheit der Fuhrleute selbst liegt, droht eine andere den Versendern dadurch, daß der Werth der Güter weder auf den Weg noch während des Lagerns beim Fuhrmann (das wegen Mangels an Gelegenheit oft über 8 Tage dauert), gegen Feuersgefahr ꝛc. versichert wird, da keine Assekuranz sie annimmt, weil die des Schreibens nicht kundigen Fuhrleute den Schaden nicht durch regelmäßig geführte Bücher nachzuweisen vermögen. — Speziell auf Posen bezogen, so läßt sich, um das Publikum vor Schaden zu bewahren, in Folge der Gewerbefreiheit und so lange keine allgemeine gesetzliche Regelung des Privatgütertransports eingetreten ist, allerdings die eigene Annahme von Frachtgütern im Allgemeinen nicht verwehren, allein es dürfte sich nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung wohl rechtfertigen lassen und recht dringend nothwendig sein, die Fuhrleute insofern einer polizeilichen Aufsicht zu unterwerfen, daß sie nur dahin Fracht annehmen, wohin sie mit eigenem Geschirr fahren und soviel dieses tragen kann, und daß sie das Aufsuchen der Fracht in den Häusern — das sogenannte unerlaubte Hausiren — unterlassen, wodurch das Publikum nicht allein belästigt, sondern, um den Quäler oft nur los zu werden, die unsichere Gelegenheit der sicherern vorgezogen wird. — Im Allgemeinen verdient jedoch das Privattransportwesen, bei seiner wichtigen Stellung zum öffentlichen Verkehr und der Entwickelung der Industrie- und Kulturverhältnisse eine größere Aufmerksamkeit des Staates, so daß es ebenso nothwendig als wünschenswerth wäre, daß, ohne Beschränkung freier Konkurrenz, die Erlaubniß zur Gründung von Speditionsgeschäften doch an persönlichen Garantien geknüpft würde, an die Moralität und Geschäftskenntnisse des Unternehmers, wie Nachweisung der nothwendigen Mittel und Einrichtungen, durch welche, außer prompter Beförderung, jeder Schadenersatz in Verlustfällen gesichert wird. Man muß bedenken, daß den Spediteuren nur *fremdes* Eigenthum übergeben wird, und der Staat daher ein Recht, wenn nicht selbst eine Pflicht hat, darauf zu sehen, daß dieselben das Vertrauen verdienen und ihm zu entsprechen vermögen, das das Publikum bei ihrer Unentbehrlichkeit in sie zu sezzen gezwungen ist.

Von der Posenschen Gränze. — Zu dem *Königsmanöver* des 5. Armee-Corps, welches dieses Jahr, nicht wie gewöhnlich in der Gegend von Liegnitz, sondern an der Schlesisch-Posenschen Grenze bei Guhrau, Herrnstadt und Umgegend abgehalten werden wird, werden nun überall Vorbereitungen getroffen, die Regimenter üben sich, die Landwehrkavallerie-Pferde werden ausgehoben, die 5. Art.-Brigade ist zusammengerückt, um sich im Großen zu üben. Ist die zum Manöver gewählte Gegend auch nicht so reich an kriegsgeschichtlichen Erinnerungen wie die Liegnitzer, so ist sie doch auch nicht arm an denselben. Hier war es, wo Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kunersdorf dennoch die Russen und Oesterreicher aus Schlesien herausmanöverirte. Am interessantesten wird diese Gegend von den fremden Offizieren, welche unsere Manövers zu besuchen pflegen, den Sächsischen Offizieren sein. Denn abgesehen davon, daß diese Gegend es war, durch welche im Jahre 1813 die edlen Trümmer des Sächsischen Corps nach dem Russischen Feldzug und nach dem die Tapferkeit der Sachsen immer ehrenden Gefechte von Kalisch sich in ihr Vaterland zurückbegaben, fand hier der berühmte Rückzug des Sächsischen Generals v. Schulenburg nach der Schlacht bei Punitz 1704 statt. Karl XII. verfolgte die geschlagene Sächsische Infanterie mit seinem gewöhnlichen Feuer und mit seiner so berühmten Kavallerie. Dennoch entrann ihm diese durch Schulenburg's Manöver bei Guhrau an der Bartsch und an der Oder glücklich, so daß der nordische Held ausrief: Heute hat uns Schulenburg besiegt!

Berlin. — Man sieht hier den ersten offiziellen Schritten, die der neue Englische Staatssekretair des Aeußern in Betreff Krakaus thun wird, mit Spannung entgegen und glaubt, daß Lord Palmerston die Polnische, namentlich die Krakauische Frage von einem andern Gesichtspunkt aus betrachten werde als Lord Aberdeen.

Berlin. — Die Frage wegen Einführung der Mündlichkeit ist ist nun durch das Gesetz, welches die Gesetzsammlung bekannt gemacht hat, so weit entschieden, daß ein mündliches Verfahren für Berlin eintritt. Die baulichen Einrichtungen und andere machten eine partielle Einführung nöthig, denn wegen der Vorführungen der Gefangenen müssen z. B. die Gefängnißhäuser mit den Gerichtshäusern verbunden sein, und es werden die andern Städte nach Maßgabe der bewirkten Einrichtung nachfolgen. Auch dem Prinzip der Oeffentlichkeit wird in dem Maße der Fortentwickelung der ganzen Organisation sein Recht mehr und mehr eingeräumt werden, und ist darüber schon in umfassenden Berathungen verhandelt worden.

Reisen. — Mit welcher Dreistigkeit und Rücksichtslosigkeit hier die Proselytenmacherei getrieben wird, darüber giebt wiederum der nachstehende Fall genügenden Nachweis. Vor Kurzem starb hier eine evangelische Bürgersfrau: sie hinterließ, außer ihrem kränklichen Manne, noch zwei Kinder, Mädchen von 5 und 8 Jahren, alle drei evangelisch. Wenige Tage nach dem Begräbnisse ließ eine hohe Frau den tief betrübten und in hohem Grade leidenden Mann zu sich kommen, und stellte ihm vor, daß sie in Betracht seiner dürftigen Verhältnisse geneigt sei, seine armen Kinder auf ihre Kosten erziehen lassen zu wollen, nur solle er zugeben, daß dieselben später katholisch würden. Der arme Mann konnte hierauf keine genügende Erklärung geben, er verließ rasch, noch wehmüthiger gestimmt, die Räume, in welchen nicht nach christlichen Grundsätzen die Wohlthaten gespendet werden, und lebt jetzt der Zuversicht, daß seine evangelischen Mitbürger sich seiner dürftigen Lage annehmen und die bald ganz verwaisten Kinder nicht umkommen lassen werden.

Coblenz den 25. Juli. Die heutige Rhein- und Mosel-Zeitung enthält folgenden Artikel: „Brüssel den 21. Juli. Sie werden sich erinnern, daß zur Zeit, als in verschiedenen Französischen und Deutschen Zeitungen die beiden Noten des Hrn. v. Butenieff in Bezug auf die Basilianer Nonnen erschienen, diese Noten in den verschiedenen Blättern als der päpstlichen Curie eingereichte diplomatische und von dem Russischen Gesandten in Rom (Hrn. v. Butenieff) übergebene Aktenstücke bezeichnet wurden. Wir erfahren jetzt, daß die Bezeichnung „offiziell als diplomatisches Aktenstück eingereichte Noten" eine vollständige Unwahrheit und nur

ein Mittel war, um die öffentliche Meinung in Europa zu täuschen. Die bewußten Noten sind nie der päpstlichen Curie als offizielle diplomatische Mittheilungen übergeben worden." (Abgesehen von der nicht ganz deutlichen Fassung dieses Artikels ist der Ort auffallend, wo diese Berichtigung zuerst erscheint. Die ganze Angelegenheit wird dadurch wieder in das Halbdunkel geschoben, in welchem sie vom Anfang an erschien.)

Coblenz den 25. Juli. Der Nachricht, daß unser Präsident Eichmann das Finanzministerium übernehmen werde, kann jetzt bestimmt widersprochen werden.

Köln. — (Magdeb. Ztg.) Der Geh. Reg.-Rath Brüggemann ist hier eingetroffen, um die Einleitungen zu der am 1. October hier erscheinenden neuen Zeitung zu treffen. Der Rheinische Beobachter wird alsdann aufhören, und das neue Unternehmen auf Actien gegründet werden, welche meistens in den Händen des Rheinischen und Westphälischen Adels sind. Auch die hohe katholische Geistlichkeit hat ihre Unterstützung zugesagt. — Der Verbreiter der Broschüre „Katholisch ist gut leben!" Kreuter, ist in einer Sitzung bei verschlossenen Thüren zu 6 Monat Haft verurtheilt worden; seine 3 Mitangeklagten erhielten 1 Jahr Haft.

Aus dem Brandenburgischen. — Das Gewitter, welches am 20. Juli in der Gegend von Warnow hauste, hat in der Priegnitz viel Unheil angerichtet. In Lenzen wurden mehrere Gebäude zertrümmert; eine halbe Meile weiter, auf dem Rittergute Holzseelen, zerstörte das Gewitter alle Gebäude bis auf das Wohnhaus, wobei sechs Rinder erschlagen wurden. Die Gebäude waren erst vor wenig Jahren, wo das Gut abbrannte, neu erbaut worden, was einen Begriff von der Gewalt des Sturmes geben kann. Auf dem Vorwerk bei Deibow wurde eine Scheune umgeworfen. Mit fürchterlichem Hagelschlag zog das Gewitter über die Feldmarken Haltseelen, Milow, Deibow und Pröttlin. In Pröttlin wurden 4 Scheuen und 2 Häuser umgestürzt, in dem Dorfe Piune an 9 Gebäuden die Fachwerke herausgedrückt, die Dächer abgedeckt und Fenster zerschlagen, in Wendisch-Warnow eine neue Scheune durchbrochen und von den 5 Windmühlen auf einer Quadratmeile vier umgestürzt und die fünfte zertrümmert. Wenige Eigenthümer sind ohne größeren Verlust als ein Dach davongekommen, sehr wenige haben gar nicht gelitten. Auch in den Forsten hat dieses Unwetter großen Schaden angerichtet.

Ausland.

Deutschland

Schleswig-Holstein. — Die in Neumünster beschlossene Adresse an die hohe Ständeversammlung des Herzogthums Holstein lautet also: „Der Königl. offene Brief über die Erbfolge in den Herzogthümern, so wie die Allerhöchste Eröffnung an die gegenwärtig versammelte Holsteinische Ständeversammlung haben den geneigten Rechtszustand des Landes in Frage gestellt und bei allen redlich gesinnten Einwohnern der Herzogthümer die lebhafteste Besorgniß für die Zukunft des Landes, die tiefste Aufregung hervorgerufen. Die staatsrechtliche Selbstständigkeit der Herzogthümer ist so weit erhaben über den Willen des Landesherrn, daß die Anerkennung derselben eine Grundbedingung der landesherrlichen Gewalt ist. Die Erbfolge in den Herzogthümern kann nicht einseitig von dem Landesherrn geändert werden und die Unterthanen sind, wenn der Erbfall eintritt, verpflichtet, dem rechtmäßigen Regierungs-Nachfolger zu huldigen und nicht einem auf die Erbfolge des Dänischen Königsgesetz seine Ansprüche gründenden Fürsten. Wenn der Königl. offene Brief die Erbfolge des Dänischen Königsgesetzes in dem Herzogthum Schleswig einführen will, wenn er dasselbe Schicksal für das Herzogthum Holstein in Aussicht stellt, wenn die Allerhöchste Eröffnung an die Ständeversammlung die von dieser behauptete Verbindung der Herzogthümer nicht anerkennt, so kann diesen einseitigen Meinungs-Aeußerungen der fürstlichen Gewalt im Staate keine rechtliche Wirkung beigelegt werden. Ebenso wenig kann durch einen Ausspruch des Königs ein Dänischer Gesammtstaat geschaffen werden im Verhältniß zu welchem die Herzogthümer als Landestheile zu betrachten wären. Wir erkennen in den in der Holsteinischen Ständeversammlung in ihrer Rechtsverwahrung vom 21. December ausgesprochenen Behauptungen die Fundamentalsätze des Schleswig-Holsteinischen Staatsrechts an. Die Herzogthümer sind selbstständige Staaten. Der Mannsstamm herrscht in den Herzogthümern. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind fest mit einander verbundene Staaten. Diese drei Sätze, durch Jahrhunderte lange Kämpfe unserer Vorfahren zur Geltung gelangt, sind die Grundlage unseres gesammten staatlichen Daseins. Durch die von dem Könige ausgesprochenen Ueberzeugungen wird der Versuch gemacht, den ganzen Inhalt derselben zu erschüttern. Wie den Rechten der Herzogthümer, so widerspricht der Königl. offene Brief auch unserm Nationalgefühl und unserer Gesinnung. Wir wünschen die Verbindung, welche zwischen den Herzogthümern und dem Königreiche Dänemark besteht, nicht länger aufrecht erhalten, als der natürliche Lauf der Ereignisse und die rechtmäßig bestehende Erbfolge-Ordnung es erfordert. Wenn aber nach dem Willen der Vorsehung der Mannsstamm der älteren Königl. Linie aussterben sollte, so wünschen wir unter unsern eigenen Herzogen, gelöst aus jeder Verbindung mit einem auswärtigen Staat, uns ungehindert der nach Einheit strebenden Entwickelung unsers großen deutschen Vaterlandes anzuschließen. Wir wenden uns vertrauensvoll an Sie, hohe Stände, Ihre Einsicht und Thatkraft läßt uns hoffen, daß Sie in diesem verhängnißvollen Augenblicke die große Bedeutung der Verpflichtungen nicht verkennen werden, die Sie dem bedrohten Lande gegenüber zu erfüllen haben. Sie werden sich durch die ungerechte Beschränkung des freien Petitionsrechtes, durch welche die Königl. Eröffnung sie verhindern will, die wichtigsten Angelegenheiten des Landes an den Thron zu bringen, nicht von einer freimüthigen Vertheidigung des Rechts und der Wahrheit abhalten lassen. Sie werden es nicht ruhig geschehen lassen, daß Schimpf und Schande auf den Deutschen Namen gehäuft wird. Sie werden ausharren in dem Kampf für das Vaterland, bis Sie einer zwingenden äußern Gewalt weichen müssen; aber Sie werden auch durch Schweigen oder schwächliches Vermitteln unserer ständischen Institution nicht ein der Ehre beraubtes Dasein fristen wollen. Nicht als wenn wir nicht unbedingtes Vertrauen in die Kraft Ihres Willens, in die Sicherheit Ihrer Einsicht setzten. Aber wir wollen es Ihnen aussprechen, daß, was auch immer Entschiedenes Sie thun werden, in der von ihnen 1844 eingeschlagenen Richtung, von dem Volke mit aller ihm zu Gebot stehender Kraft wird aufrecht erhalten werden. Ihre Weisheit wird die rechten Mittel zu wählen wissen. Sagen Sie es dem Könige, daß seine Rathgeber, die zu diesen unheilschwangern Maßregeln ihre Zustimmung ertheilt, das Vertrauen des Landes weder verdienen noch genießen; stellen Sie Ihm die Unklarheit und Unrichtigkeit der von Ihm ausgesprochenen Ueberzeugungen vor; zeigen Sie Ihm die Gefahren, die für beide unter Seinem Scepter verbundenen Völkerstämme daraus hervorgehen, wenn der Weg des Rechts verlassen wird. Will man Sie am Thron nicht hören, so mahnen Sie den hohen Deutschen Bund, daß unsere Sache die seinige sei, rufen Sie es dem gesammten Deutschen Volke zu, es solle nicht ruhig zusehen, wenn sich hier das traurige Schicksal vom Elsaß und Luxemburg wiederholt."

Aus Holstein den 23. Juli. Soeben trifft hier die wichtige Nachricht ein daß in der Ständeversammlung zu Itzehoe der Entwurf zu einer an den König einzusendenden Adresse (gegen den „Offenen Brief" sich aussprechend) bereits ausgelegt, und man der Ansicht ist, daß die Ständeversammlung denselben mit Einstimmigkeit annehemen wird.

Kiel. — Die Advokatenversammlung soll hauptsächlich auf Reclamationen Oesterreichs und Hannovers verboten worden sein.

München. — Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen trafen am 26. Juli Mittags mit einem Extrabahnzuge von Lichtenfels in erwünschtem Wohlsein in Nürnberg ein. Am Tage zuvor passirten diese Stadt Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen mit Höchstihrer Tochter, der Prinzessin Louise.

Baden. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 24. Juli wurden wieder mehrere Petitionen vorgelegt, unter anderen eine für Abhaltung katholischer Synoden und eine für Religionsfreiheit. Die Tagesordnung führte dann zur Berathung des Kommissions-Berichts über die provisorischen Gesetze, und zwar über die dritte Verordnung, welche die Kommission zu reklamiren vorschlägt, nämlich den Staats-Ministerial-Erlaß vom 13. November 1845, die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern betreffend. In dem Berichte wird behauptet, jene Verordnung habe eine allgemeine Mißstimmung im Lande erregt, weil man glaube, daß der Orden nicht zu einem gemeinnützigen, sondern zu einem anderen geheimen Zwecke wieder eingeführt worden sei. Der Ministerial-Director Rettig bekämpfte eine solche Behauptung und Ansicht als völlig unbegründet und wies aus der Geschichte nach, wie der Orden ursprünglich schon im 13ten Jahrhundert und zwar in Deutschland entstanden, überall nur der Krankenpflege gewidmet sei und sich bei dieser Bestimmung und Einrichtung selbst während der Stürme der Revolution in Frankreich erhalten habe. Indeß wurde bei der Abstimmung der erwähnte Antrag der Kommission von der Kammer angenommen.

Bremen. — In die Turmspitze der Ansgarii-Kirche zu Bremen fuhr bei einem heftigen Gewitter, welches sich am 25. Juli über die Stadt entlud, ein Blitzstrahl, ohne daß man ein Zünden bemerkte Erst nach einigen Stunden gewahrte man kleine Rauchwolken in der Nähe des Knopfes und entdeckte darauf, daß das Innere der Thurmspitze in Flammen stehe. Es wurden sogleich die nöthigen Anstalten zur Löschung des Feuers getroffen, und es gelang auch schon um 6 Uhr Abends desselben völlig Herr zu werden, so daß es nach Angabe Sachverständiger nur einer tüchtigen Reparatur bedarf, um die Spitze ganz zu erhalten.

Frankfurt a. M. den 26. Juli Ueber das Befinden Ihrer Königl. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen erfährt man aus dem nahen Homburg nur sehr Erfreuliches, und die hohe Frau verleiht dem dasigen Badeleben einen besonderen Glanz.

Oesterreich.

Lemberg, im Juli. Die meisten Grundbesitzer tragen zur Zeit noch immer Bedenken, Lemberg und die Kreisstädte zu verlassen und im Kreise ihrer Unterthanen auf dem Lande Erholung, wie sonst, zu suchen. Freilich bewegen noch immer einzelne Fakta, wie die Einbringung von Bauern, welche herrschaftliche Felder zur Blüthezeit zerstören, die Widersetzlichkeit verschiedener Gemeinden gegen Ableistung der Frohndienste, verbunden mit dem Umstande, daß nach wie vor Aufwiegler das Land durchziehen und auf die Gemüther einzuwirken suchen — diese Umstände, sage ich, beweisen freilich, daß die Ruhe der Provinz noch nicht auf fester Basis begründet ist. Auch der Parteigänger Dembowski, von dem man glaubte, er sei bei Krakau geblieben, soll noch immer verkleidet im Lande umherziehen. Vage Gerüchte sprechen von neuen Plänen, die nach der Erndte zur Ausführung kommen sollen. Diese Vorhersagungen gehören nun zwar, wie man wohl mit Gewißheit annehmen darf, in das Bereich der Phantasiegebilde; indeß dürften allerdings zur Erntezeit, wo der Bauer, der sich vor Kurzem noch durch die bekannten Ereignisse von jeder Oberherrlichkeit befreit sah, die Frucht, statt in die eigne Scheune, in die seines Grundherrn einbringen soll, einzelne agrarische

Excesse nicht ausbleiben. — Am 10. d. wurden drei politische Gefangene — man sagt von Wichtigkeit — eingebracht. Auch ein Prophet ist zum Lügner geworden und sitzt, seinen eigenen Prophezeiungen entgegen, in einem der hiesigen Gefängnisse. Im vergangenen Jahre nämlich machte sich ein hübscher junger Mann, angeblich ein Franzose, das Vergnügen, den Propheten zu spielen. Er hatte hier Umgang mit Leuten aus den höheren Ständen und prophezeite ins Blaue hinein, bis endlich die Polizei sich seiner bemächtigte. In seinem vorläufigen Gewahrsam sagte er auch den Commissären Dinge vorher, daß man ihn als verrückt ins Narrenhaus sperren ließ. Hier trieb er durch Vermittelung der Wärter sein Spiel nach wie vor, und manche reizende Dame verschmähte nicht, den Propheten in seiner Narrenzelle mit einem Besuche zu beglücken. Als nach einiger Zeit die Sache in Vergessenheit gerieth, entließ man ihn. Vor Kurzem jedoch wurde er endlich als Emissär erkannt, verhaftet und nicht in eine Narren- sondern in eine politische Zelle versetzt. Wie sich aus den Verhören ergiebt, ist er kein Franzose, sondern ein Pole.

In Kroatien hat am 15. ein furchtbares Wetter gehaus't und namentlich in Agram an Dächern, Fenstern, Obst und Wein unberechenbaren Schaden angerichtet. Ein Knabe von 10 Jahren starb an den Wunden, die ihm die Hagelschloßen, wie Hühnereier groß, geschlagen. An den Obstbäumen ist von den Schlossen sogar die Rinde abgeschält worden.

Frankreich.

Paris den 26. Juli. Seit einigen Tagen herrschten an der Börse verschiedene beunruhigende Gerüchte, in Betreff deren das Journal des Débats sagt: „Spekulanten in Eisenbahnen, deren Statuten, wir wissen nicht aus welchem Grunde, bis jetzt noch nicht genehmigt und deren Actien daher noch nicht verkauft worden, haben in der Hoffnung, ihre Einzahlungen zurückzuerhalten, oder aus Gründen, die wir nicht mittheilen wollen, verleumderische Gerüchte gegen achtbare Häuser von Paris ausgestreut. Wir können versichern, daß dieselben durchaus jedes Grundes entbehren und schamlose Lügen sind."

Der Courier français veröffentlicht jetzt ein an ihn gerichtetes Schreiben der Direction der Nordbahn, worin diese versichert, daß nach dem 8. ein Unglücksfall auf dieser Bahn nicht mehr vorgefallen. Am 12. habe nur durch eine Verdrehung des Regulators eine kleine Verzögerung der Fahrt stattgefunden; die Angabe von einem Einsturz sei aber gänzlich unbegründet, ein Damm-Einsturz habe seit Beginn der Fahrten auf der Nordbahn noch nicht stattgefunden, sei auch gar nicht möglich gewesen, da seit Beginn der Fahrten außer den gewöhnlichen Bahnwächtern eine bedeutende Anzahl Arbeiter nur mit Beaufsichtigung der schwierigen Bahnstellen beschäftigt sei, was auch so lange und noch länger fortgesetzt würde, als es nur irgend nöthig erscheine. In der Schnelligkeit der Fahrten werde stets die größte Vorsicht angewandt. Die Strecke, auf der das unglückliche Ereigniß von Fampoux stattgefunden habe, sei augenblicklich mit der größten Vorsicht wiederhergestellt und schon wieder befahren worden.

In der Geldwelt herrscht wegen der Nordbahn-Katastrophe immer noch solcher Schrecken, daß ein Zweig der Nordbahn, von Fampoux nach Hazebrouck, liegen zu bleiben droht, weil die Actionaire die Kapitaleinzahlung verweigern. Die Erd-Arbeiten sind eingestellt.

Auf der Central-Eisenbahn hat verflossenen Sonntag wieder ein Unglück stattgefunden. Die Lokomotive gerieth aus den Schienen, und ein Wagen wurde umgestürzt. Eine Person kam dabei ums Leben.

Die Administration der Nordbahn hat durch einen Beschluß vom 4ten d. die Versendung oder Mitnahme von Tauben auf der ganzen Bahn untersagt.

Der General Narvaez lebt hier sehr eingezogen, hat indeß doch bereits Sr. Majestät dem Könige und Hrn. Guizot mehrmals seine Aufwartung gemacht.

Der General Lamoricière ist in Nantes angekommen und dort von den Behörden festlich empfangen worden.

Der Fürst Joseph Poniatowski, Enkel des letzten Polenkönigs, und bekannt als Opernkomponist, ist aus Italien hier eingetroffen.

Während man aus Neapel meldet, daß JJ. MM. der König und die Königin nach Sicilien übergesetzt sind und den herzlichen Empfang derselben schildert, bringen andere Nachrichten aus Sicilien selbst die Nachricht, daß dort eine bedeutende revolutionaire Gährung herrsche und der auf Malta verweilende Bruder des Königs, der Prinz von Capua, auf der Insel revolutionaire Proklamationen verbreite.

Ein Hr. Simon hat, nach dem Courr. fr., ein neues System zur Beförderung der Wagen auf der Eisenbahn ohne Dampf erfunden, welches auch noch den Vortheil darbietet, daß die Wagen nicht aus den Schienen gehen können.

Ein Blatt erzählt, daß der Marschall Bugeaud am Tage der Vermählung seiner Tochter auf 10 Tage in der Umgegend von Algier jede Jagd verboten hatte.

Auf der Nordbahn ist jetzt die Schnelligkeit des Transports so ermäßigt worden, daß man in der Stunde nur noch 32 Kilometer oder 4 Meilen fährt (in Preußen gesetzlich 5 Meilen, die Meile zu 12 Minuten).

Der hiesige Scharfrichter Samson hat, wie aus einem gestern verhandelten Prozeß hervorgeht, ein Gehalt von jährlich 20,000 Fr., also halb so viel als ein Minister, muß aber dafür seine Leute besolden und die Guillotine erhalten. Das Abdeckergeschäft gehört in Frankreich nicht zur Scharfrichterei.

Die Madrider Zeitungen vom 20. sprechen nur von der Vermählung der Königin, die dem Infant Don Henrique leid geworden sein soll. Aus Lissabon meldet man vom 14., daß die miguelistischen Banden sämmtlich zerstreut wären. In Lissabon zeigten sich Spuren einer üblen Stimmung gegen die Königin, und man sprach von einer bevorstehenden Aenderung des Cabinets.

Spanien.

Madrid den 19. Juli. Seit gestern verbreitet sich hier das Gerücht, der Französischen Hof habe durch den hiesigen Botschafter den Wunsch ausdrücken lassen, daß die Königin Isabella sich mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Francisco vermählen möchte. Der Umstand, daß der Heraldo heute diesen Prinzen als den einzigen Kandidaten darstellt, über dessen Zulässigkeit die verschiedenen Fractionen der liberalen Partei in Spanien ebensowohl, als die Kabinette von London und Paris, einverstanden wären, verleiht diesem Gerücht allerdings einen hohen Grad von Bedeutung, um so mehr, als dasselbe Blatt ausdrücklich folgende höchst überraschende Angabe hinzufügt: „Als ob das Schicksal sich darin gefiele, auch die letzten Hindernisse, welche bei dieser Frage noch auf irgend einem Punkte sich entgegenstellen könnten, aus dem Wege zu räumen, ist ein Umstand eingetreten, der zur leichteren Lösung gar sehr beitragen wird. Der Infant Don Enrique, in diesem Augenblicke dürfen wir es ankündigen, hat seinen Hoffnungen entsagt und seinen unwiderruflichen Entschluß, nicht nach der Hand seiner erlauchten Base streben zu wollen, ausgesprochen. Welches auch die Gründe sein mögen, auf denen dieser wichtige Beschluß beruht, der auf zuverlässigem Wege und auf eine keinen Zweifel gestattende Weise zu unserer Kenntniß gelangt ist, durch ihn fällt die letzte große Schranke weg, welche der Verwirklichung eines Ehebündnisses sich entgegenstellen konnte, das als die Morgenröthe unserer Glückseligkeit, als Vervollständigung und Triumph unserer zum Behufe der Eroberung der Freiheit, die nunmehr für immer gesichert ist, gemachten Anstrengungen, eine neue Epoche in unseren Jahrbüchern bezeichnen wird."

Beiläufig bemerkt der Heraldo noch, daß nun der Wille der Königin zu entscheiden habe. „Möchte", sagt dieses Blatt, „das Gemüth Ihrer Majestät sich dahin neigen, wofür alle (??) laut gewordenen Meinungen sich aussprechen, und recht bald diese Epoche ihrer und unserer Glückseligkeit eröffnen, die jetzt nur noch von ihrem erlauchten Willen bedingt ist!"

Dasselbe Blatt versichert, der erwähnte Infant, Don Francisco de Asis, der bekanntlich in Pampelona ein Kavallerie-Regiment befehligt, wäre eingeladen worden, sich hierher zu begeben, um dem großen Festmahle beizuwohnen, welches die regierende Königin zur Feier des Namenstages ihrer Mutter auf den 24sten d. angeordnet hat.

Indessen scheint die Niederkunft der Königin Christine nahe bevorzustehen.

Großbritannien und Irland.

London den 24. Juli. Morgen wird im Buckingham-Palast unter üblichem Ceremoniell die Tauf-Feier der neugebornen Prinzessin, der dritten Tochter Ihrer Majestät der Königin und des Prinzen Albrecht, stattfinden. Pathenstelle vertreten: Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Kent, für die abwesende Herzogin von Orleans, ferner Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und Ihre Königliche Hoheit die Herzogin von Cambridge. In Begleitung und im Gefolge der Königin und des Prinzen Albrecht werden sich als Taufzeugen befinden: der König und die Königin der Belgier, die Herzogin von Glouсester, der Herzog von Cambridge, der Prinz Georg von Cambridge, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz von Leiningen und die Prinzessin Marie von Cambridge.

Vorgestern traf hier auf telegraphischem Wege im Französischen Gesandtschaftshotel die Nachricht von dem am 16ten d. M. in Genua erfolgten Tode des Lord George William Russell ein, zweiten Sohnes des verstorbenen Herzogs von Bedford und Bruders des jetzigen Premier-Ministers, Lord John Russell.

Im Oberhause vertagte Lord Brougham seinen Antrag gegen die Zuckerbill bis zum nächsten Freitage.

Die Times fahren fort, der gefürchteten Opposition gegen Lord John Russell's Zuckerplan Vorstellungen zu machen und sie vor übereilten Schritten, die sie bald zu bereuen haben dürfte, zu warnen.

Die Klausel der neuen Bau-Akte für London, welche die Bewohnung von Kellern betrifft, hat zur Folge gehabt, daß in dem einzigen Kirchspiele von St. Giles etwa 5000 Personen ihre seitherigen Kellerwohnungen verlassen mußten und seitdem größtentheils obdachlos sind.

Nach dem Spectator betrugen vorgestern die Gesammt-Beiträge für den „Cobden National-Tribut" die ansehnliche Summe von 45,000 Pfd. St.

London den 25. Juli. Die Zuckerfrage, deren Entscheidung man in so großer Spannung entgegensieht, weil sie das Schicksal des Ministeriums in sich trägt, gewinnt, von einer andern Seite betrachtet, ein noch höheres Interesse, das über England hinausreicht. Es muß nämlich mit der Lösung dieser Frage zugleich die bisher erfolgte Politik gegen Sklaverei und Sklavenhandel eine Aenderung erleiden und die Frage zur endlichen Entscheidung gebracht werden, ob die Unterdrückung des Sklavenhandels, welche England seit einem halben Jahrhundert unablässig, aber doch vergebens betrieben, noch auf dem alten Wege fortgesetzt oder ob eine neue Methode zur Erreichung dieses Zweckes angenommen werden soll. — Es ist unbestrittene Thatsache, bemerkt die Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung, daß trotz aller Anstrengungen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, und trotz des vielfach besprochenen Durchsuchungsrechts, die Zahl der aus Afrika weggeholten Neger sich in den letzten dreißig Jahren verdoppelt hat und der Sklavenhandel noch nie mit größerer Thätigkeit und größerer Grausamkeit getrieben worden ist, als dies gegenwärtig der Fall ist. — Lord John Russel selbst hat am 26. Dezember 1839 in einem Schrei-

(Beilage.)

ben an das Schatzamt angegeben, es würden jährlich 100,000 Sklaven aus Afrika nach Westindien und Brasilien gebracht, und der ungesetzliche Handel mit Menschen sei durch zehnfachen Gewinn aufgemuntert und durch leicht zu erlangende Versicherungen geschützt, so daß derselbe nimmermehr durch Aufstellung einer Kreuzerflotte — und wollte man auch die ganze Brittische Marine dazu verwenden — unterdrückt werden könne.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Lord George Bentinck den Versuch die Zuckerfrage in die Länge zu ziehen. Er beantragte nämlich als die Verweisung der Bill wegen Verlängerung der bestehenden Zuckerzölle an das General-Comité an der Tages-Ordnung war, daß die Verlängerung nicht, wie beabsichtigt, auf nur einen Monat, sondern bis zum 5. September 1847, also auf ein ganzes Jahr, erfolge. Der Antrag wurde vom Kanzler der Schatzkammer bestritten und mit 121 gegen 38 Stimmen verworfen, worauf die Bill unverändert das Comité passirte. — Den Rest der Sitzung füllten fast ausschließlich Geld-Bewilligungen an die Regierung aus. — Die Oberhaus-Sizzung war kurz und unbedeutend.

Den letzten Berichten aus Brasilien zufolge, hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Kammern angezeigt, daß, so bald die Brasilianische Regierung Nachrichten erhalten habe von der (seitdem bekanntlich ausgeführten) Absicht der englischen Regierung, die Brasilianischen Sklavenschiffe der Jurisdiction der Britischen Admiralitätsgerichte zu unterwerfen, sie alle Unterhandlungen wegen eines Schifffahrts- und Handels-Vertrages mit England sofort abgebrochen habe.

Die M.-Chron. meldet: Der lange schwebende Streit zwischen der Türkei und Persien ist endlich geschlichtet. Persien erhält Mohamra, am Persischen Meerbusen, zurück, und die Türkei behält das Sandschak von Sulimanieh.

Nach einer Philadelphia-Zeitung will der Präsident Polk dem Congreß die Ausstellung von Kaperbriefen gegen Mexico empfehlen. Er sei dazu durch eine Mittheilung des Consuls der Ver. St. in Rio de Janeiro bewogen worden, derzufolge in den Brasilianischen Gewässern Kaperschiffe unter Mexikanischer Flagge sich gezeigt und bereits einen Brit. Kauffahrer geplündert hätten. — In London hatte man die seltsame Nachricht aus Newyork erhalten, daß, auf die Vorstellung der katholischen Bischöfe in den Ver. St., die dortige Regierung deren Antrag: einige Jesuiten zur Friedensverhandlung und gütlichen Einigung nach Merixo zu schicken, in ernstliche Erwägung gezogen habe. (?)

Dänemark.

Kopenhagen den 24. Juli. Die Convention zwischen unserem Könige und dem Könige von Preußen, die Erneuerung des Handels-Traktats vom 17. Juni 1818 betreffend, ist jetzt veröffentlicht worden. Der vierte, den Sundzoll betreffende Artikel lautet (übersetzt) wie folgt: „Man ist übereingekommen, daß der unterm 1. Januar 1842 auf Veranstaltung der Dänischen Regierung veröffentliche Sund- und Stromzoll-Tarif, sowie die darin aufgenommenen Reglements und Vorschriften, so lange die gegenwärtige Convention dauert, für Preußische Schiffe und Ladungen geltend sein soll, so daß der gedachte Tarif in jeder Hinsicht die Erhebung des Sund- und Stromzolles hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt Preußischer Unterthanen regulirt. Da diese Unterthanen beständig auf demselben Fuße wie die am meisten begünstigten Nationen behandelt werden sollen, so ist es zugleich angenommen worden, daß jede Herabsetzung in jenem Tarif, so wie auch jede andere Begünstigung oder Erleichterung in Erledigung des Sund- und Stromzolles, welcher Art dieselbe sein möge, die einer andern Nation entweder zugestanden ist oder in Zukunft zugestanden werden dürfte, von Rechts wegen und ipso facto den Preußischen Unterthanen zu Gute kommen soll. Auf der Fahrt durch den Schleswig-Holsteinschen Kanal und die Eider sollen die Preußischen Schiffe und Ladungen in jeder Hinsicht auf demselben Fuße, wie die am meisten begünstigten Nationen, behandelt werden."

Der Capitain John Roß, bekannt durch seine vielen Reisen im nördlichen Eismeere zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt, ist vorgestern auf seinem Kutter „Mary", von nur 4 Lasten Gehalt, von Stockholm in Helsingör angekommen. Die ganze Mannschaft bestand außer dem Capitain selbst nur aus 1 Mann. Mit diesem Fahrzeuge gedenkt er weiter nach England zu gehen. Capitain Roß war 4 Jahre als Englischer Konsul in Stockholm angestellt und hat jetzt als solcher seinen Abschied genommen, um noch (in seinem 70sten Jahre) eine abermalige Reise nach dem Nordpole zu unternehmen. Er gedenkt aus England gegen Ende des Sommers mit zwei Segelschiffen und einem Dampfboote, die zu dieser Reise gebaut sind, abzugehen.

Schweiz.

Aargau. — Die katholische Volkspetition um Wiedereinsetzung der Klöster ist im Freiamt mit 4418 Unterschriften versehen worden. Auch im Bezirk Baden sind bereits 2000 Unterschriften eingegangen. — Dem Herrn Großrath und Rektor Meienberg von Bremgarten wurde der Auftrag zu Theil, die von den Bezirken Bremgarten und Muri fast einstimmig unterzeichneten Petitionen um Wiederherstellung der Aargauischen Klöster dem Herrn Bundes-Präsidenten in Zürich zu uverreichen.

Bern. — Der Verfassungsrath hat eine Proklamation an das Volk erlassen. — Der Luzerner Kondukteur kommt seit dem 15. Juli mit dem Postwagen von Luzern wieder nach Bern, und der Bernsche fährt wieder nach Luzern.

Freiburg. — In Murten wurde am 17. Juli von den Abgeordneten der Gemeinden des Bezirks die Denkschrift an die Tagsatzung gegen den Beitritt des Kantons Freiburg zu dem katholischen Sonderbund unterzeichnet. Sie wurde von Fürsprech Ochsenbein dem Aelteren, welcher Bürger zu Murten ist, abgefaßt.

Zürich. — Die Murtener haben in diesen Tagen eine Beschwerdeschrift gegen Anschluß an den Sonderbund eingereicht. Aus der Diskussion an der Tagsatzung vom 20. Juli über die Garantie der Walliser Verfassung, welche alle bedeutenden Stände ablehnten, weil der reformirte Gottesdienst verboten ist, schließt man, daß die Verhandlungen über den Sonderbund und Murten sehr hitzig werden dürften.

Italien.

Rom den 18. Juni. War schon die Wahl Pius IX. als ein freudiges Ereigniß für den vielfach bedrängten römischen Staat anzusehen, indem das Volk in ihm den kräftigen weisen Ordner, den Wiederbringer besserer Zeiten zu sehen hoffte, so ward der gestrige Abend für alle Römer ein Fest, daß in dem tiefsten Herzen des Volkes fortleben und die dankbare Erinnerung an diesen wahren Vater seines Volkes ewig lebendig erhalten wird. Gegen 7 Uhr Abends wurde die allgemeine Amnestie für alle wegen politischer Vergehungen Gefangenen und Exilirten an den Straßen-Ecken angeheftet. Ein Freudenrausch bemächtigte sich sofort der ganzen Stadt. Der fröhliche Ruf: Ev viva Pio nono! a Monte Cavallo! ertönte von tausend Zungen, Alles strömte jubelnd durch die Straßen und hinauf vor dieselbe Front des Palastes, von der aus seine Wahl dem Volke bekannt gemacht worden und er selbst sich demselben zum erstenmal gezeigt hatte. Der große gewaltige Platz, alle benachbarten Straßen waren mit Menschen gefüllt. Ein fortwährendes Jauchzen und Vivatrufen ertönte durch die Lüfte, denn alles wollte ihn sehen, ihm seinen glühendsten Dank, seinen Segen zurufen. Endlich gegen 8 Uhr öffneten sich die Thüren des großen Balkons; er erschien, von mehreren Herren seines Hofes begleitet. Der Jubel des Volkes war unermeßlich. Er segnete es wiederholt und zog sich alsdaan unter endlosem Freudengeschrei wieder zurück. Der Platz aber wurde nichts weniger als leer. Tausende kamen und gingen und zogen jubelnd durch die Straßen. Zufällig feierten die Geistlichen des Klosters der Sta. Magdalena von der Regel des heil. Camillus an diesem Tage ihr Stiftungsfest, und demzufolge war auf dem Platze vor der Kirche eine prachtvolle Tribüne erbaut, auf der ein zahlreiches Orchester Platz genommen hatte und ein Konzert aufführte. Sämmtliche Häuser und Paläste waren wie gewöhnlich illuminirt, und die Musik hatte bereits begonnen. Mit einemmale erschienen mehrere junge Leute mit brennenden Fackeln: schrieen: Evviva Pio nono! a Monte Cavallo! Alles nahm Theil; die größte Anzahl der Gegenwärtigen schloß sich an; von anderen Seiten kamen andere Fakelzüge; der Platz auf Monte Cavallo war gefüllt mit Tausenden; die Fackelträger stellten sich auf, Alles jauchzte: Evviva Pio IX. Das Musik-Corps selbst, vom Kloster zwar bezahlt für diesen Abend, ward, durch einen ausdrücklichen, vom Governatore augenblicklich geholten Befehl autorisirt, im Triumphe vor den päpstlichen Palast gebracht, und so ward Se. Heiligkeit auf gleiche Weise zum zweiten- und drittenmale durch das Jubelgeschrei bewogen, zu erscheinen und das Volk zu segnen. Die Häuser sämmtlicher aus der Haft Befreiten waren gestern Abend beleuchtet. Diesen Abend sieht man einer glänzenden Beleuchtung von ganz Rom entgegen. Morgen Vormittag wird Se. Heiligkeit in dem Kloster della Missione Messe lesen. Das Volk will ihm die Pferde ausspannen und den Wagen unter Jubelgeschrei ziehen. Es sind durch diese Amnestie über 6000 Unglückliche ihren Verhältnissen und ihren Familien wieder gegeben. Die Unterhaltungskosten derselben betrugen für den Staat täglich mehr als 1200 Scudi. Aus Rom allein zählt man deren gegen 900.

Vermischte Nachrichten.

Waldenburg. — Am 18. d. M. hat sich der Studiosus juris E. v. G., welcher bei dem Gastwirth Girndt zu Nieder-Hermsdorf eingekehrt war, in dem sich genommenen Gastzimmer mit einem Terzerol erschossen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Mangel an Subsistenzmitteln scheint die Ursache zu der von ihm ausgeführt gewesenen That zu sein.

Im Englischen Dorfe Begeuildy (Radnorshire) wohnte ein Mann Namens Mathews, der sein 113tes Jahr bereits angetreten hat und im vollen Besitz aller seiner geistigen und körperlichen Kräfte ist. Er erzählt mit der größten Genauigkeit Dinge, die vor 100 Jahren passirt sind und legt oft 4 Deutsche Meilen an einem Tage zurück. Seine einzige Schwäche ist, daß er an Hexen glaubt.

Nach dem „Mémorial de Pyrénées" vom 14. Juli war die Hitze in der dortigen Gegend in den letzten Tagen so stark, daß das auf den Feldern arbeitende Vieh todt niederfiel. Am 13. Juli zeigte das Thermometer um halb zehn Uhr Morgens 29, um 2 Uhr Nachmittags 34 Grad.

Handels-Bericht aus Stettin vom 27. Juli. Getreide. Mit Weizen ist es hier, durch Einfluß der letzten Englischen Post, noch flauer geworden und seit Freitag nichts darin umgegangen. Es ist fortwährend manches davon zu haben, aber keine Kauflust dafür, selbst zu etwas billigeren Preisen, sichtbar. Mit Roggen ist es fester und theilweise selbst etwas höher wieder. In loco auf $48\frac{1}{2}$ à 49 Rthlr. gehalten und schwerste Waare von 125/126 Pfd. 49 Rtlr. bezahlt, per Juli $48\frac{1}{2}$ Rtblr. bezahlt, Juli/August 46 Rthlr. bezahlt, September/Okt. ohne Abgeber, 45 Rthlr. geboten, per Frühjahr 42 à $42\frac{1}{4}$ Rthlr. bezahlt. Gerste, große bleibt zu 34 Rtlr. käuflich. Hafer, Pomm. zu 26 Rtlr. erlassen. Erbsen wie letztgemeldet.

Landmarkt vom 25. Juli:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Zufuhren	8	6	—	2	1 Winsp.
Preise	58 à 60	48 à 50	34 à 35	26 à 28	44 à 46 Rtlr

Saamen. Oelsaamen neuerdings höher, Winterrübsen $58\frac{3}{4}$ Rtlr., Rapps auf Abladung im Sept./Okt. 60 Rtlr. bezahlt. Schlagleinsaamen Mittel-Qualität ist zu 57 Rthlr. käuflich.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle $18\frac{1}{4}$ % verkauft und dieser Preis ferner verlangt.

Rüböl per Sept./Okt. etwas höher, $9\frac{1}{3}$ à $\frac{2}{8}$ Rthlr. bezahlt, in loco noch unverändert, $9\frac{1}{4}$ Rthlr. verlangt, 9 Rthlr. bezahlt. **Leinöl** auf $9\frac{3}{4}$ Rtlr. gehalten. **Palmöl** fest zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr., nachdem mehrere Parthien davon zu $10\frac{1}{2}$ aus dem Markte genommen sind. Südseethran auf $8\frac{1}{2}$ Rthlr. gehalten, $8\frac{1}{4}$ à $8\frac{1}{3}$ ex Schiff bezahlt.

Konzert.

Es gewährt dem Ref. eine besondere Freude, berichten zu können, daß das von Herrn Musikdirektor Zech am Donnerstage im Odeum gegebene Konzert so gelungen ausgefallen ist, daß über dessen Vorzüglichkeit in dem zahlreich versammelten Publikum, welches seinen Beifall wiederholt durch laute Acclamation zu erkennen gab, nur eine Stimme herrschte. Die auszuführenden Piecen waren mit eben so viel Geschmack als Einsicht gewählt und die Ausführung selbst ließ überall eben so sehr die bewährte, sichere Hand des Dirigenten, als die Gediegenheit des Orchesters erkennen. Solche Leistungen werden das Publikum immer anlocken.

G.

Als Verlobte empfehlen sich

Therese Hirschfeld.
Samuel Katz.

Neustadt b/P. und Posen.

So eben ist erschienen und bei **E. S. Mittler** in Posen zu haben:

Die Eisenbahnen Frankreichs.
Statistisch-geschichtliche Darstellung ihrer Entstehung, ihres Verhältnisses zu der Staatsgewalt, so wie ihrer Verwaltungs- und Betriebs-Einrichtungen.
Von Dr. v. Reden. Preis 3 Rthlr. 10 Sgr.

Eisenbahn-Jahrbuch
für Bahn-Beamte und Staats-Behörden. 16 Tafeln zur vergleichenden Statistik des Baues und Betriebes der deutschen Eisenbahnen, von ihrem Entstehen bis zu Ende des Jahres 1845. Erster Jahrgang 1846. Von Dr. v. Reden.
Preis 2 Rthlr. 8 Sgr.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des privilegirten Pfandleihers Salomon Meschelsohn hier in der Wronker-Straße No. 300. wohnhaft, sollen die bei demselben bis Ende Januar 1845 niedergelegten und bisher nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Bett-, Tisch- und anderes Zeug, Leinwand, Hausgeräth, Silberzeug, Uhren und andere Pretiosen rc., im Termine

den 3ten September 1846 Vormittags um 10 Uhr

in der oben bezeichneten Wohnung des Pfandleihers Meschelsohn durch unsern Deputirten, Ober-Landesgerichts-Referendarius Brostowski öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Alle diejenigen, welche bis zum Monate Januar 1845 inclusive Pfänder bei dem Salomon Meschelsohn niedergelegt, und bisher nicht eingelöst haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktions-Termin einzulösen, oder wenn sie gegen die kontrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem Gericht zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuß an die Armenkasse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die kontrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Posen, den 29. April 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 1122 Klaftern eichen, 24 Klaftern birken und 252 Klaftern kiefern Kloben-Brennholz für die hiesigen Königlichen Garnison-Anstalten pro 1847, soll durch Submission dem Mindestfordernden übergeben werden.

Zu diesem Behuf wird hierdurch Termin auf Donnerstag den 6ten August c. Vormittags 10 Uhr
in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Schützenstraße No. 1. anberaumt, zu welchem die geeigneten Uebernehmungslustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die desfallsigen Bedingungen im genannten Bureau zur Einsicht liegen.

Posen, den 16. Juli 1846.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein Polnisch sprechender Apotheker-Gehülfe findet unter vortheilhaften Bedingungen zum 1sten Oktober ein Engagement bei dem Apotheker Th. Sasse in Rogasen.

Der Provinzial-Verein

zur Unterdrückung des Branntweintrinkens hält morgen den 2ten August Nachm. um 5 U. im hiesigen Dominikanergebäude seine 35. öffentliche Versammlung, und werden hierzu Mitglieder und Nichtmitglieder beiderlei Geschlechts höflichst eingeladen.

La Roche.

Lotterie.

Kaufloose zur zweiten Klasse gegenwärtiger 94ster Lotterie sind vorräthig bei

Fr. Bielefeld.

---

600 Rthlr. werden gegen pupillarische Sicherheit gesucht. Das Nähere im Hut-Magazin Breslauer Straße No. 14. bei F. Schultz.

Hôtel Bazar in Posen.

Zu jeder Tageszeit steht bei mir eine elegante Equipage zu Reisen und Spazierfahrten gegen einen billigen Preis zu vermiethen.

Vom 1sten Januar 1847 ab will ich den Dünger vom Bazar auf ein Jahr verpachten.

Griesingier.

Doppelflinten, Büchsen und Büchs-Flinten

ganz vollkommen eingeschossen für deren Güte bei Zurücknahme garantire, empfehle ich, wie Pistolen, Terzerole, Hirschfänger und andere Jagd-Utensilien in größter Auswahl und zu den billigsten aber festen Preisen.

A. Klug, Breslauerstr. No. 6.

Hühneraugen-Pflaster.

Zur sichersten Vertreibung der Hühneraugen empfehle ich ein anerkannt vortreffliches Mittel, die Schachtel à $7\frac{1}{2}$ Sgr. NB. Hühneraugen-Tropfstein-Feilen à Stück 5 Sgr. A. Klug, Breslauerstr. No. 6.

Warnung.

Ich warne hiermit einen Jeden, meinem Sohne Carl Urban auf meinen Namen Geld oder Waaren auf Kredit zu geben, da ich für nichts aufkommen werde.

Forsthaus Treskowo, den 30. Juli 1846.

Urban, Förster.

Ueberseeischen Wunder-Riesen-Standen-Roggen, so wie einige andere vorzügliche Arten Standen-Roggen verkauft zur Saat zu soliden Preisen das Dominium Zlotniki bei Gonsawa.

Ziolecki.

In No. 9. auf der großen Gerberstraße ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen und vom 1sten k. Mts. ab zu beziehen.

Eine Wohnung von 5 Stuben, Bel-Etage, nebst Zubehör und Garten-Promenade, mit und ohne Stallung, ist von Michaeli ab zu vermiethen Graben No. 30. C. Treppmacher.

Breslauerstraße No. 4.

ist die Bel-Etage vom 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Jacob Mendelssohn.

Auf der Büttelstraße No. 18. sind Wohnungen von drei oder vier Stuben zu vermiethen.

Reisegelegenheit n. Berlin.

Jeden Dienstag regelmäßig geht ein Personenwagen nach Berlin. Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth Moritz Eichborn, im Gasthof zum Eichborn, Kämmereiplatz.

☞ Citronen à 11 Sgr. pro Dutzend, frische grüne Pomeranzen und fette neue Heringe empfiehlt billigst

J. Ephraim, Wasserstraße No. 2.

Frische Sahnkäse „feine kleine“ à $4\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück, empfiehlt G. Pincus, Wilhelmsstr. neben Hôtel de Dresde.

Heute Sonnabend den 1. August:

Großes Garten-Konzert,

wozu ergebenst einladet Gerlach.

Sonntag den 2. August soll eine Stutzuhr und Enten ausgeschoben werden, Damm 3. bei Ramcke.

Sonntag den 2ten d. Mts. Entenausschieben bei Kufus, Städtchen No. 13.

Odeum.

Sonntag den 2ten August:

Großes

philharmonisches Konzert.

Anfang $\frac{1}{2}$7 Uhr. Das Nähere d. d. Anschlagezettel.

Bornhagen.

Sonntag den 2ten August:

Großes Straußsches Konzert,

unter Leitung des Herrn Kretschmer.
Anfang 6 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Abends brillante Gartenbeleuchtung. Gerlach.

Im Rosengarten,

Graben No. 16. Montag den 3ten August werden mehrere feine Porzelan-Gegenstände und Geflügel rc. ausgeschoben bei A. Lange.

Ich beabsichtige, am 10ten August ein Straußsches Abonnement-

Prämien-Konzert

zu veranstalten. Konzert-Billets à 15 Sgr., worauf 4 Personen frei eintreten können, sind bei dem Kaufmann Herrn Binder und bei mir zu haben. Während der Pause wird ein prachtvoller Polyrander-Schreib-Secretair, im Werthe von 50 Rthlr. als 1ste, ein sehr sauber gefertigtes Mahagoni-Nähtischchen als 2te und ein großer Spiegel in Goldrahmen als 3te Prämie unter die Inhaber der Konzertbillets gratis verloost. Mit der Zahl 180 schließt das Abonnement. Gerlach.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 2ten August 1846 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 24sten Juli bis 30sten Juli 1846 sind:				
			geboren:		gestorben:		getraut:
	Vormittags.	Nachmittags.	Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.	Paare:
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Pred. Friedrich	Hr. Superint. Fischer	2	1	4	2	1
Evangel. Petri-Kirche . .	= Cons.-R. Dr. Siedler	—	1	1	—	2	1
Garnison-Kirche	= M.-O.-P. Cranz	—	—	—	3	1	—
Domkirche	= Com. Piatkowski	—	1	2	—	1	—
Pfarrkirche	= Dr. Prusinowski	—	1	—	3	1	1
St. Adalbert-Kirche . . .	= Mansf. Prokop	= Mansf. Prokop	3	3	2	2	—
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamienski	= Licent. Wick	4	2	4	2	1
Deutsch-Kath. Succursale	= Regens Pohl	= Prof. Gärtig deutsch = Commend. Wittan polnisch	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	= Pr. Tomaszewski	—	—	—	—	—	—
Kl der barmh. Schwest. .	= Cler. Palzewicz	—	—	—	—	—	—
		Summa..	12	9	16	11	4